

## Figurenkonzepte

Wie im richtigen Leben auch, sind es in den verschiedenen Kunstformen vor allem Figuren, die unser Interesse wecken. Sie repräsentieren Handlungen oder Aktivitäten, haben sie die Möglichkeit, sich zu bewegen wie in Theater, Film und Fernsehen, können sie eine Geschichte vorantreiben. Daher liegt es nahe, sich mit den Figurenkonzepten in Künsten und Medien zu beschäftigen. Ausgangspunkt der 16 Beiträge des vorliegenden Bandes ist die Überlegung, dass einerseits Figuren „als mediale Formen zugleich immer auch Träger kultureller Bedeutungen, ja zumeist ganzer Bedeutungscluster“ sind (S. 14) und andererseits Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Figurenkonzepten der einzelnen Künste und Medien bestehen, die eine genauere Betrachtung verdienen. In seinem Beitrag über die Figur als mediale Form stellt einer der Herausgeber, Rainer Leschke, fest: „Die mediale Form der Figur gehört so eben auch zu den Grundelementen von Narration, bildlicher Darstellung sowie medialen Spiel- und Berichtsformen. Sie stellt in diesem Sinne keine zusätzliche Leistung, sondern eine schlichte Notwendigkeit dar und steht daher auch in den meisten medialen Prozessen gar nicht erst zur Disposition“ (S. 47). Der Band gliedert sich in sechs Abschnitte. Während die Abschnitte zur „Morphologie der Figur“ und zur „Semiotik der Figur“ lediglich aus einem Beitrag bestehen, sind es im Abschnitt „Bühne“ zwei, bei „Schrift – Text – Ton“ vier, bei „Bild“ drei und bei „Audiovisuelle und interaktive Medien“ fünf Beiträge. Auch wenn die

Figurenkonzepte des Theaters oder der Popmusik für die Leser der *tv diskurs* durchaus von Interesse sein könnten, soll hier der Schwerpunkt auf die bildlichen Figurenkonzepte, insbesondere der audiovisuellen Medien gelegt werden. Alle Autoren, die sich diesen medialen Formen widmen, betonen die Bedeutung intermedialer Bezüge bei den Figurenkonzepten. Historisch haben sich die Figurenkonzepte der szenischen Darstellung aus Theater und Tanz auch auf Medien wie Film und Fernsehen übertragen, sind dort aber angepasst und überformt worden. Daher haben die Figurenkonzepte oft gemeinsame Grundlagen, weisen aber dennoch medienspezifische Eigenheiten auf. Filmfiguren sind ähnlich den Theaterfiguren seh- und hörbar, und sie bewegen sich. Aber mithilfe der filmischen Techniken wie Einstellungsgrößen und Schnitt lassen sich Nähe und Distanz zu den Figuren inszenieren. Mit Groß- und Nahaufnahmen können die Zuschauer mit den emotionalen Regungen der Filmfigur vertraut gemacht werden, mit Halbtotalen oder amerikanischen Einstellungen werden sie eher auf Distanz gehalten. Im Beitrag von Henriette Heidbrink zur Filmfigur heißt es entsprechend auch: „Über ihre vielfältigen Konzeptionen lassen sich bei den Zuschauern mannigfaltige Vorstellungen, Gefühle, Intuitionen und Wünsche erzeugen“ (S. 250). Ohne Figuren sind narrative Filme schlicht nicht denkbar. „Figurale Entitäten sind die zentralen Attraktionen des Films“ (S. 268). Im Kino kommen die Filmfiguren auf der Leinwand durch ihre projizierte Größe sehr nahe, zugleich werden sie dadurch als Stars überhöht.

Mit dem Fernsehen wird das mediale Repertoire an Figuren erweitert. Neben den Figuren in dramatischen Werken tauchen hier auch Menschen in spezifischen Rollen auf, z. B. der Moderator oder die Nachrichtensprecherin. Zugleich ergibt sich eine neue Situation, die mit dem Rezeptionskontext zu tun hat. Fernsehen wird anders als Film im Kino gewöhnlich zu Hause rezipiert. Gerd Hallenberger weist in seinem Beitrag über die Figurenkonzepte im Fernsehen darauf hin: „Der Umstand, dass den Zuschauern die Akteure des Fernsehens in der Privatsphäre des Wohnzimmers begegnen, macht sie ihnen ähnlich, ja sogar zu potenziellen neuen Familienmitgliedern“ (S. 276). Gleichzeitig bietet das Fernsehen durch seine Rituale die Möglichkeit des wiederholten Auftretens in kurzen Abständen. Auf diese Weise entsteht Prominenz im Fernsehen – und nur da –, gewissermaßen Fernsehprominenz. Die Figurenkonzepte des Fernsehens finden sich zudem im Videoclip und in der Werbung wieder. Insgesamt ist der Band sehr lesenswert, auch wenn manche Beiträge einen sehr akademischen Schreibstil pflegen, der dem Lesevergnügen manchmal abträglich ist. Über alle Beiträge hinweg wird deutlich, wie zentral Figurenkonzepte und die Inszenierung von Figuren in den Medien und Künsten sind.

Prof. Dr. Lothar Mikos



Rainer Leschke/Henriette Heidbrink (Hrsg.): *Formen der Figur. Figurenkonzepte in Künsten und Medien*. Konstanz 2010: UVK. 417 Seiten m. Abb., 44,00 Euro